



**Martin Schottky** (Germany)

**KAMILLA TWARDOWSKA, MACIEJ SALAMON,  
SŁAWOMIR SPRAWSKI, MICHAŁ STACHURA,  
STANISŁAW TURLEJ (EDS.), *WITHIN THE CIRCLE  
OF ANCIENT IDEAS AND VIRTUES:  
STUDIES IN HONOUR OF PROFESSOR MARIA  
DZIELSKA, KRAKÓW: TOWARZYSTWO WYDAWNICZE  
„HISTORIA IAGELLONICA“, 2014, 456 S., FARBTAFLN,  
TEXTABBILDUNGEN; ISBN 978-83-62261-87-1***

Die vorliegende Festschrift würdigt das wissenschaftliche Werk von Maria Dzielska, Kraków. Auskunft hierüber gibt die „Bibliography of Maria Dzielska“, S. 9–15. Interessant (und dem Rezensenten besonders sympathisch) ist dabei die im Vorwort (S. 5), enthaltene Information, dass sich Frau Dzielska als angehende Wissenschaftlerin nicht auf eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Methode festlegen lassen wollte. Vielmehr hat sie insbesondere ideenhistorische Fragen erforscht. Die ihr gewidmete Aufsatzsammlung, in deren Titel Ideen und „Tugenden“ (Werte) angesprochen werden, enthält demnach eine Vielzahl von Beiträgen zur antiken Kultur- und Geistesgeschichte. Den Anfang machen acht Aufsätze, die sich mit der Interpretation und Analyse von Werken der griechisch-römischen Literatur beschäftigen, wobei auch die Überlieferung der Papyri und Inschriften einbezogen ist: Jerzy Danielewicz, Poznań: „Mythological Figures and Dead Leaders as Teachers of Public Morals and Traditional Values in Greek Old Comedy“, S. 17–23; Krystyna Bartol, Poznań: „*Aletheia* and *Doxa* in Pseudo-Hippocrates' Epistolary Novel on Democritus' Laughter“, S. 25–29; Krzysztof Narecki, Lublin: „Key concepts in the thought of Leucippus of Miletus, the forgotten founder of atomism“, S. 31–37; Dariusz Słapek, Lublin: „Culture versus Nature. The Character of Roman Discourse on Scents from Plautus to Pliny the Elder“, S. 39–49; Stanisław Stabryła, Kraków: „Problématique de la

critique littéraire dans les *Satires* d' Horace“, S. 51–58; Andrzej Iwo Szoka, Kraków: „The Indian Gymnosophists as the Ideal Cynic Philosophers? A Cynic Diatribe in the Geneva Papyrus inv. 271“, S. 59–68; Joanna Komorowska, Warszawa: „Model text, model reading? The paradigmatic character of Proclus' *In Alcibiadem*“, S. 69–76 und Andrzej Wypustek, Wrocław: „The Sleep of Eros in a Funerary Epigram from Tomis (Peek, *Griechische Vers-Inschriften* no. 1942)“, S. 77–84.

Die Ausführungen des Mit-Herausgebers Sławomir Sprawski, Kraków: „A Land Apart: The Description of Thessaly in the Homeric *Catalogue of Ships*“, S. 85–95, leiten über zu einer Reihe eher historischer, bzw. kulturgeschichtlicher Beiträge. Sprawski, Verfasser einer Monographie „*Tessalia, Tessalowie i ich sąsiedzi*“, bemüht sich redlich darum, die zum Teil schwer zu verifizierenden Angaben der Quelle aus der Zeit ihrer Entstehung heraus zu erklären. Die manchem sicher lieb gewordene Vorstellung, der Schiffskatalog spiegele die Siedlungsverhältnisse der *mykenischen* Epoche wider, spielt heute keine Rolle mehr. Die drei anschließenden Aufsätze befassen sich mit kulturellen Erscheinungen der hellenistischen Zeit: Adam Łukaszewicz, Warszawa: „Improvised remarks on Alexander the Great and his heritage“, S. 97–116; Tomasz Grabowski, Kraków: „The Cult of Arsinoe II in the Foreign Policy of the Ptolemies“, S. 117–128 und Marek Jan Olbrycht, Rzeszów: „Parthians, Greek Culture and Beyond“, S. 129–141. Der letztgenannte Beitrag erweist sich als besonders aufschlussreich, wenn er im Zusammenhang mit Olbrychts Aufsatz in dem Tagungsband „After Alexander“ (vgl. dazu die Besprechung in *Anabasis* 4, 2013, S. 271–274) gelesen wird. So wie die Rolle der Einheimischen bei der Entstehung der hellenistischen Reiche in der älteren Forschung zu wenig beachtet wurde, zeigt es sich, dass der griechische Einfluss in den nachfolgenden Jahrhunderten offenbar überschätzt worden ist. Politisch hatten Griechen und Makedonen unter den Arsakiden nicht mehr viel zu sagen.

Es folgen vier Beiträge, die Aspekte der römischen Selbstdarstellung vom 1. Jh. v. Chr. bis in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr., insbesondere anhand der Münzprägung, untersuchen: Piotr Berdowski, Rzeszów: „*Pietas erga patriam*: ideology and politics in Rome in the early first century BC. The evidence from coins and *glandes inscriptae*“, S. 143–159; Wojciech Boruch, Katowice: „Domitia Longina – The Portrait of a Woman in Ancient Sources“, S. 161–174; Agata A. Kluczek, Katowice: „*La patientia* d'Hadrien et la *pietas* d'Antonin ou les *virtutes* dans la pratique de l'éloge imperial“, S. 175–184; Katarzyna Balbuza, Poznań: „*Virtutes* and Abstract Ideas Propagated by Marcia Otacilia Severa. Numismatic Evidence“, S. 185–196. Auch die folgenden drei Aufsätze beschäftigen sich mit römischer Geschichte, haben aber einen eher ereignis- bzw. personengeschichtlichen Hintergrund. Maciej Piegdoń, Kraków: „*Viam fecei ... ponteis ... poseivei ...*

*forum aedisque poplicas heic fecei*. Political activity of M. Aemilius Lepidus in Northern Italy“, S. 197–208; Leszek Mrozewicz, Poznań: „Flavian municipal foundations in Dalmatia“, S. 209–218 und Danuta Okoń, Szczecin: „P. Cornelius Anullinus – amicus certus“, S. 219–224. Hier geht es um einen Anhänger des Kaisers Septimius Severus, der in dessen Dienst eine spektakuläre Karriere machte.

Die nächsten vier Beiträge beleuchten verschiedene Aspekte der im Niedergang begriffenen altgläubigen Welt. Joachim Śliwas, Kraków: „From the world of gnostic spells. The  $\alpha\epsilon\omega$ -palindrome“, S. 225–231, verdeutlicht, dass  $\alpha\epsilon\omega$  für „Iahweh“ steht, doch wird in dem gleichen, vorwärts wie rückwärts lesbaren Text auch der ägyptische Sonnengott Re genannt. Szymon Olszaniec, Toruń: „The two prefects of 384 – Symmachus and Praetextatus“, S. 233–242 zeigt, dass es mit der – in der bisherigen Forschung allgemein angenommenen – engen Freundschaft der beiden paganen Funktionsträger nicht weit her war. Edward Watts aus San Diego (California, USA) hat sich speziell eines Forschungsschwerpunktes von Maria Dzielska angenommen. Seine Ausführungen „Hypatia’s Sisters: Female Philosophers in the Fourth and Fifth Centuries“ (S. 243–250) beschäftigen sich mit Sosipatra, Asklepigeneia und der nicht namentlich bekannten Ehefrau des Maximus von Ephesos. Als auf den ersten Blick paradox könnte erscheinen, dass gerade den frühen Christen der Vorwurf der Asebie gemacht wurde. Henryk Kowalski, Lublin geht in seinem Aufsatz „The Impiety (Impietas) of the Christians“ (S. 251–261) den Gründen für diese Beschuldigung nach.

Innerhalb der Spätantike bildet die Zeit von Constantin bis Justinian eine gern auch als früh-byzantinische Epoche bezeichnete Einheit. Die folgenden acht Beiträge behandeln besonders religionsgeschichtliche und literarhistorische Erscheinungen dieser Jahrhunderte: Dariusz Szychala, Bydgoszcz: „Constantin I<sup>er</sup> et ses successeurs à l’égard des religions traditionnelles et du christianisme. Questions choisies“, S. 263–273; Kazimierz Ilski, Poznań: „Gods of Constantine“, S. 275–286; Norbert Widok, Opole: „Connotazione del lemma ‘physis’ in riferimento al mondo creato negli scritti di Gregorio Nazianzeno“, S. 287–296; Sławomir Bralewski, Łódź: „La philosophie pratiquée par les actes – une image du philosophe dans l’ *Histoire ecclésiastique* de Socrate de Constantinople“, S. 297–306. Die Herausgeberin Kamilla Twardowska (Kraków) hat mit „Religious Foundations of Empress Athenais Eudocia in Palestine“, S. 307–317 einen Aufsatz beige-steuert, der den Bereich der frühchristlichen Archäologie streift. Im Anschluss daran (S. 319–328) behandelt der Mit-Herausgeber Michał Stachura, Kraków „Church Unity, Schism, and Heresy in Late Antiquity“. Während seine Abgrenzung von Häresie und Schisma nachvollziehbar ist, wäre uns die Bezeichnung „Miaphysitismus“ (für *Monophysitismus*) neu. Rafał Kosiński, Białys-

tok: „Why Peter the Iberian Could Not Have Been the Author of the *Corpus Dionysiaca*“, S. 329–339, hat sich mit Pseudo-Dionysios Areopagites ebenfalls eines Themas angenommen, dass im Schaffen von Maria Dzielska eine zentrale Rolle spielt. Wünschenswert wäre vielleicht ein Hinweis darauf gewesen, dass der auch im Beitrag von Frau Twardowska genannte Petrus der Iberer nicht von der iberischen Halbinsel, sondern aus kaukasisch-Iberien (dem heutigen Georgien) stammte. Diese Gruppe von Beiträgen schließt mit Ausführungen von Stanisław Turlej, Kraków: „Justinian’s *novela* XI – A Historical Analysis“, S. 341–359. Der Autor, ein weiterer Mit-Herausgeber, zeigt, dass sich der Kaiser bei dem Vorhaben, seine Geburtsstadt Iustiniana prima zum Erzbistum zu erheben, kirchenrechtlich „etwas am Rande der Legalität“ bewegte.

Fünf weitere Aufsätze beschäftigen sich ebenfalls mit der Spätantike, greifen aber völlig andere Schwerpunkte auf. Es geht augenscheinlich um die zunehmende „Barbarisierung“ des Westreiches bis zu dessen Auflösung, während im Osten derartige Tendenzen abgewehrt werden konnten. Dimitar Y. Dimitrov, Veliko Tarnovo (Bulgarien): „Thracians and Bessi in Late Antiquity: questions of survival, identity, and religious affiliations“, S. 361–375, nimmt sich eines bedeutenden thrakischen Stammes an, der mit Leon I. einen oströmischen Kaiser stellte. In das Gebiet des frühen (tolosanischen) Westgotenreiches führen die Untersuchungen von Jan Prostko-Prostyński, Poznań: „*Haruspices* under the walls of Toulouse in 439: Huns, Romans or Etruscans?“, S. 377–389. Małgorzata B. Leszka und Mirosław J. Leszka, Łódź: „Longinus of Cardala. Leader of The Isaurian Revolt (492–497)“, S. 391–398 kehren in den Osten zurück. Sie zeigen, wie nach dem Ende von Leons Schwiegersohn Zenon ein Versuch seiner isaurischen Landsleute scheiterte, an den Schaltstellen der Macht zu bleiben. Bis an die Grenzen des untergegangenen Westreiches führt der Beitrag von Marek Wilczyński, Kraków: „Die ‘Heiden’ am Rande der Welt – die Kirche und die Überreste des heidnischen Kultus im suewischen Galizien und Lusitanien“, S. 399–410. Dabei nennt der Autor auch mehrfach Namen der wenig bekannten und mitunter schwer voneinander abzugrenzenden suebischen Herrscher, so S. 404 und 409 Ariamir und T(h)eudemir. Beide sind aber wohl identisch (vgl. unsere Liste der Suebenkönige in *DNP* Suppl. 1, S. 300, Nr. 10: Theudemirus = Ariamirus). Als letzter Aufsatz dieser Gruppe folgt Teresa Wolińska, Łódź: „A Barbarian as Incarnation of Roman Virtues? Theodoric the Great in Byzantine and Italian Sources“, S. 411–421.

Drei weitere Beiträge befassen sich mit dem Nachleben der Antike im byzantinisch-osteuropäischen Bereich und wissenschaftsgeschichtlichen Themen. Dabei zeigt Przemysław Marciniak, Katowice: „The Byzantine Performative Turn“, S. 423–430, dass zwar das antike Drama seine Bedeutung eingebüßt hatte, aber das gesamte öffentliche Leben Konstantinopels „theatralischen“ Charak-

ter hatte. Maciej Salamon, Kraków ist nicht nur ein weiterer Mit-Herausgeber, sondern bearbeitet mit Apollonios von Tyana wiederum eines von Maria Dzielskas Interessengebieten. Sein Aufsatz „Apollonius of Tyana and the Account of the Death of Oleg, the Ruler of Rus“, S. 431–444 zeichnet nach, wie eine von dem antiken „Wundermann“ gemachte Prophezeiung noch mit dem Ende des 912 verstorbenen Oleg verknüpft wurde. Abschließend behandelt Przemysław Wojciechowski, Toruń „Theodor Mommsen: The Ides of March, Caesar and Caesarism“, S. 445–450. Ob dieses Thema auf sechs Seiten adäquat zu bearbeiten ist, soll dahingestellt bleiben. Vor allem hätte darauf hingewiesen werden sollen, dass Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (bei Wojciechowski, S. 446 unten „Moerendorf“) Mommsens Schwiegersohn gewesen ist.

Die eben genannte falsche Schreibung führt uns zu der Feststellung, dass es in dem Buch auch sonst nicht an Fehlern und Irrtümern mangelt. Einige von ihnen seien zur Vermeidung eventueller Missverständnisse immerhin genannt. S. 22 unten (Beitrag Jerzy Danielewicz) waren Komödien der 420er Jahre gemeint, nicht „of the 520s“. S. 72 unten (Aufsatz Joanna Komorowska) wird eines der bekanntesten griechischen Zitate mit *gnothi heauton* umschrieben, richtig ist *seauton*. Wenn S. 150 im letzten Absatz (Beitrag Piotr Berdowski) von einem Ereignis von 250 v. Chr. die Rede ist, dann gehört dieses dem *ersten* punischen Krieg an, nicht dem zweiten. Nachdem im Beitrag von Maciej Piegdoń, S. 205, zu Anfang des 2. Absatzes der lateinische Ausdruck für eine Dreimännerkommission fällt, hätten *tres viri* erscheinen müssen und nicht *tres vires* – das wären etwa „drei Potenzen“. Gegen Ende des Aufsatzes von Henryk Kowalski (S. 261, 1. Abs.) wird aus Cyprians Märtyrerakten zitiert. Es ist anzunehmen, dass in diesem Text (die Edition liegt uns gerade nicht vor), der Kaisername *Gallienus* mit einem doppelten L und das unmittelbar folgende Wort *litteras* mit einem doppelten T geschrieben wird. – Auf die zahlreichen Versehen in den Fußnoten und in den deutschsprachigen Zitaten (letztere zum Teil sinnentstellend) kann gar nicht näher eingegangen werden.

Abgesehen hiervon wurde der Festband sorgfältig produziert und ansprechend gestaltet. Er wird nicht nur der Geehrten selbst viel Freude bereiten, sondern zeigt, welche weiten Kreise die von Maria Dzielska bearbeiteten ideengeschichtlichen Themen in der Fachwelt gezogen haben und immer noch ziehen.